

Psalm 23: GOTT, der gute Hirte und Gastgeber

Der HERR ist mein Hirt, *
nichts wird mir fehlen.

Er lässt mich lagern auf grünen Auen *
und führt mich zum Ruheplatz am Wasser.

Meine Lebenskraft bringt er zurück. /
Er führt mich auf Pfaden der Gerechtigkeit, *
getreu seinem Namen.

Auch wenn ich gehe im finsternen Tal, *
ich fürchte kein Unheil;
denn du bist bei mir, *
dein Stock und dein Stab, sie trösten mich.

Du deckst mir den Tisch *
vor den Augen meiner Feinde.
Du hast mein Haupt mit Öl gesalbt, *
überevull ist mein Becher.

Ja, Güte und Huld werden mir folgen mein Leben lang /
und heimkehren werde ich ins Haus des HERRN *
für lange Zeiten.

Hirt und Wirt

Grüne, saftige Weiden, ein Ruheplatz an einer sprudelnden Quelle und der starke Arm eines Wegbegleiters, der sich mit seinem Stock hungrigen Raubtieren mutig in den Weg stellt! Und dennoch bleibt ein schaler Nachgeschmack. Wenn wir dieses Bild nämlich auf uns übertragen, ergibt sich unweigerlich die Frage, ob wir denn in den Augen Gottes nur unmündige Herdentiere sind. Die Antwort darauf liegt im zweiten Teil des Psalms verborgen. Dort ist Gott nicht mehr der Hirte, sondern der Gastgeber. So wird der Beter, die Beterin zum Gast an Gottes Tafel und erfährt dort dasselbe wie die Weidetiere: der Tisch ist üppig gedeckt, der Becher fließt über und all das geschieht in einer feindseligen Umgebung. Doch der göttliche Gastgeber kümmert sich auch um den Schutz jener, die bei ihm sind. An dieser Stelle zeigt sich übrigens, dass der Psalm keineswegs dazu neigt, die Glaubenden in eine naive, lebensfremde Idylle zu entführen. Er blendet nicht aus, dass die Wege durch finstere Täler führen können, wo man Anfeindungen erlebt. Daher legt er zu Beginn ein Bekenntnis ab: Der HERR (Jahwe), er allein, ist mein Hirt. Am Ende wird Gott noch einmal mit seinem Namen angesprochen. Denn die erhoffte Nähe zu Gott ist keineswegs ortlos. Im Haus des HERRN kann sie erfahren werden. Dort versammelt sich die Gemeinschaft der Glaubenden. Dahin wollen der Beter, die Beterin heimkehren, weil es ein Ort des Lebens ist.

Vom Bekenntnis zum Gebet

Das Schöne an diesem Text ist, dass wir ihn ohne viel Hintergrundwissen betrachten können. Die Bilder des Hirten und Gastgebers sprechen für sich. Wenn wir genauer hinsehen, ist dieses schlichte Gebet durchaus kunstvoll aufgebaut. Es spricht zunächst über Gott. Streng genommen ist der Anfang des Psalms kein Gebet, sondern ein Bekenntnis. Zunächst gilt es also, sich zu vergewissern, wer dieser Gott eigentlich ist, dem man sich anvertrauen möchte. Auch der letzte Gedanke des Psalm spricht wieder über Gott. In der Mitte aber wird Gott direkt angesprochen: du bist bei mir, du deckst mir den Tisch ... Das Bekenntnis ist also zum Gebet geworden. Nur in diesem Teil sind beide Gottesbilder vereint – das Bild des Hirten und jenes des Gastgebers. Beide sind übrigens Eigenschaften eines guten Königs.

Lebenserfahrung des Gottesvolkes

Woraus aber bezieht der Psalm sein Gottvertrauen? Wer sehr feine biblische Ohren hat, erahnt bereits die Antwort: aus der Lebenserfahrung des Volkes Israel. Der Text ist nämlich gespickt mit Zitaten und Anspielungen auf Mose und die Propheten. Einst hat Gott sein Volk aus der Sklaverei geführt. Er hat es mit Wasser aus dem Felsen getränkt, die Feinde konnten ihm den Weg nicht verstellen usw. Immerhin hat er schon dem Stammvater Jakob versprochen, mit ihm zu sein. Als man Jahrhunderte später wieder in Bedrängnis war, fern der Heimat in der babylonischen Gefangenschaft, hat er sich wieder so gezeigt. Davon kündigt der Prophet Jesaja: »Wie ein Hirt weidet er seine Herde, auf seinen Armen sammelt er die Lämmer« (Jes 40,11). Aus dieser Perspektive ist das Schlusswort des Psalms, das von der Heimkehr ins Haus des HERRN spricht, auch Ausdruck der Hoffnung auf die Rückkehr aus dem Exil, letztlich wohl auch aus jeglicher Unfreiheit und Entfremdung.

Wegbegleiter der Täuflinge

Das schlägt die Brücke zum christlichen Verständnis. In der frühen Kirche wurde der Psalm nämlich im Zusammenhang mit der Taufe gesehen. Durch ihr Bekenntnis zum wahren Gott haben die Täuflinge die Kraft gefunden, ihr altes Leben hinter sich zu lassen. Das Wasser ist ein Bild für die Taufe, die Salbung erinnert an die Firmung und der gedeckte Tisch an das eucharistische Mahl. Der Trost, den der Stab des guten Hirten vermittelt, aber ist der Heilige Geist, der Tröster schlechthin. Durch ihn wird das Haus des HERRN – die Gemeinschaft der Glaubenden – als der neue Tempel zu einem Ort des Lebens. Im Lichte dieser Verheißungen will der Psalm gebetet werden, immer wieder, bis er sich in unser Herz eingeschrieben hat.

Inhalt, Rechte:

Artikel: Klaus Einspieler, Bischöfliches Seelsorgeamt der Diözese Gurk, Referat für Bibel und Liturgie.
Bibeltext: Einheitsübersetzung 2016, © Katholische Bibelanstalt Stuttgart.